

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	157 – 184	Verlag August Lax

# Eine mittelalterliche Befestigung bei Husum, Ldkr. Nienburg

Von

Friedrich-Albert Linke

Mit einem Beitrag von Bruno Heinemann im Anhang

Mit 15 Abbildungen (davon 1 auf Falttafel)

## *Zusammenfassung:*

*Durch Probeuntersuchungen auf dem Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg, konnte eine durch Graben und Wall geschützte Hof- oder Flachsiedlung nachgewiesen werden, die mit den frühen Perioden des Husterknupp und der Burg Elmendorf vergleichbar ist. Befunde und Funde datieren sie in das 10./11. Jahrhundert.*

## 1. Vorbemerkung

Die Befestigungsanlage wurde im Rahmen der Archäologischen Landesaufnahme entdeckt. Keramikfunde innerhalb der durch ein noch erkennbares Wall-Graben-System begrenzten Fläche deuteten auf eine Datierung in das frühe Mittelalter hin.

In der Zeit vom 1. 8. bis 29. 8. 1977 wurde vom Niedersächsischen Landesverwaltungsamt — Institut für Denkmalpflege — Hannover, unter der Leitung des Verfassers und der wissenschaftlichen Betreuung durch Prof. Dr. H.-G. Peters eine begrenzte archäologische Untersuchung durchgeführt.

Die Koordinaten der Fundstelle lauten: TK 25 Nr. 3421 Husum, r 35 13 437, h 58 27 075. Die Flurbezeichnung „*Streitbruch*“ deutet auf überlieferte, z. T. sehr handgreifliche Auseinandersetzungen benachbarter Gemeinden hin, deren Grenzen in diesem Gebiet zusammentrafen. Für die Fundstelle selbst hat sich der Name „*Schloßplatz*“ bis heute gehalten.

Die Befestigungsanlage befindet sich auf einem schwach ausgeprägten Sandrücken inmitten einer in Süd-Nord-Richtung vom Meerbach durchflossenen Moorniederung.

Der Südwestteil dieses Dünenrückens ist durch ein Graben-Wall-System abgeteilt, im Osten und Norden klar zu erkennen, im Süden und Südwesten jedoch durch Kultivierungsmaßnahmen gestört. Die Anlage hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von 50 m und eine Ost-West-Ausdehnung von maximal 37 m. Die grabenähnliche Ver-



Abb. 1  
Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 – Lage der Grabungsschnitte.  
M. 1:1500.

tiefung im Norden des der Fundstelle östlich vorgelagerten unbefestigten Teiles des Dünenrückens ist ebenfalls auf Kultivierungsmaßnahmen zurückzuführen (Abb. 1). Durch die Begradigung des Meerbaches wurde das Gelände weitgehend trockengelegt. Die Befestigungsanlage ist heute im Westen, Süden und Osten von Feldern umgeben, nach Norden schließt sich eine Fichtenkultur an. Wall und Innenraum sind von hohen Buchen bewachsen (Abb. 2). Der in dieser Gegend einzige geschlos-

sene Buchenhochwald sowie die unterholzbildende geschützte Ilex mußten bei der Anlage der Schnitte berücksichtigt werden.

## 2. Durchführung der Grabung

Parallel zu einer im Hinblick auf spätere Maßnahmen fest vermarkten, annähernd in Ost-West-Richtung verlaufenden Meßlinie wurde Schnitt 1 mit 2 m Breite vom Vordurchgangsbereich durch Graben und Wall bis in den Innenraum der Befestigung angelegt (Abb. 3 u. 4). Die Unterbrechungen erklären sich aus der oben genannten Bewuchssituation. Aufgrund der Befunde in diesem Schnitt, speziell im Graben-Wall-Bereich, wurden zur weiteren Klärung die Schnitte 4, 5 und 6 angelegt.

Die Schnitte wurden in 0,10 m starken künstlichen Schichten bis auf den gewachsenen Boden abgetieft und die Funde quadrate meterweise innerhalb der Schichten oder punktuell aufgenommen.

Erschwerend für das Erkennen der Befunde wirkte sich eine 0,40—0,60 m starke hellgraubraun sandige Schicht aus, die in allen Schnitten über der eigentlichen Kulturschicht lag.



Abb. 2

Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.

Ausgrabung 1977 – Situation von Norden, links der Graben, nach rechts zum Wall ansteigend.

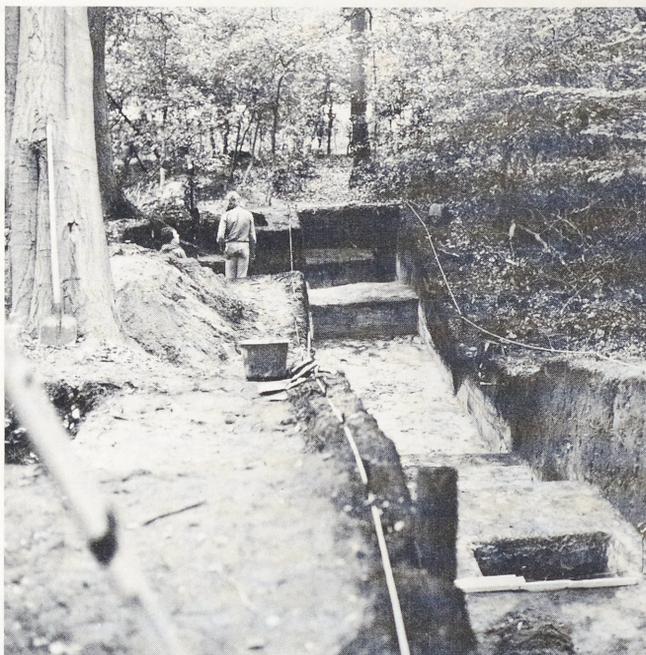


Abb. 3

Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 – Schnitt 1, Grabenbereich von Westen.

### 3. Befunde

#### 3.1 Graben-Wall-Bereich:

Die Befunde zur Befestigungsanlage wurden in den Schnitten 1, 4, 5 und 6 ergraben (Abb. 5). In den Profilen zeichnete sich deutlich ein Sohlgraben von 6,20 m (Schnitt 1) bis 7,20 m Breite (Schnitt 6) ab. Er wurde zwischen 0,50 und 0,70 m unter die alte Oberfläche bis in den von Ortstein- und Gleybändern durchgezogenen Flugsand eingetieft.

Von der Mitte des Sohlgrabens um 0,60—1,00 m zum Außenbereich versetzt wurde dieser von einem kleinen 0,60 m breiten und bis zu 0,40 m tiefen zusätzlichen Spitzgräbchen durchzogen.

Nur im Südprofil des Schnittes 1 zeichnete sich der dem Wall zugewandte Bereich des Sohlgrabens gegenüber dem äußeren Bereich um 0,20 m höher ab. Schon innerhalb des Planums dieses Schnittes senkte sich auch dieser Teil des Sohlgrabens nach Norden auf das äußere Grabenniveau, wobei zum Spitzgraben hin ein kleiner Wall bestehen blieb (Abb. 4-A). Der letztgenannte Befund wurde in Schnitt 6 bestätigt.

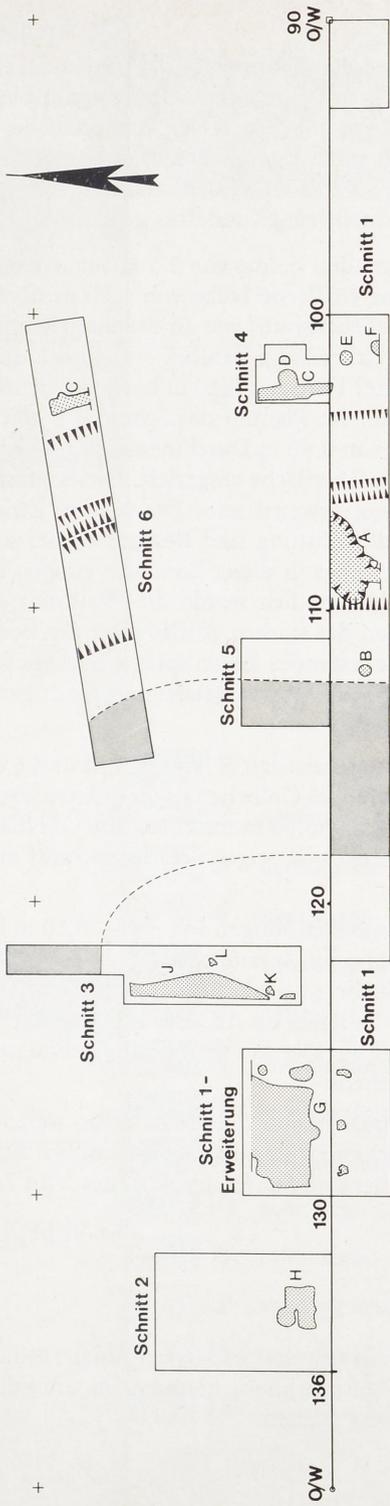


Abb. 4

Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.

Ausgrabung 1977 - Schnittplan, Buchstaben beziehen sich auf im Text erläuterte Befunde.  
M. 1:250.

Im Bereich des tieferen Sohlgrabens war deutlich torfiges Material zu erkennen. Der verhältnismäßig flache Graben ist sicher mit dem hohen Grundwasserspiegel in dieser Moorgegend zu erklären, eine Überlegung, die von bodenkundlicher Seite aufgrund der Eisenfleckigkeit des anstehenden Bodens bestätigt wurde. Der Befestigungsgraben dürfte demnach mit Wasser oder einem stark morastigen Boden gefüllt gewesen sein und so ein wirksames Annäherungshindernis gebildet haben.

Nach einer vom Graben leicht ansteigenden Berme von 2,5 m Breite setzte die 7 m tiefe Wallschüttung an. Sie hatte eine erhaltene Höhe von 1,00 m über der alten Oberfläche und bestand aus dem Grabenaushub, wie an der umgekehrten Schichtenfolge — humoser Boden unten, steriler Sand darüber — deutlich zu erkennen war. Am inneren Wallfuß setzte in einer Tiefe von 0,50 m unter der heutigen Oberfläche eine deutliche Kulturschicht an. Im Planum des Schnittes 1 zeichnete sich 0,40 m vor der Wallfront ein Pfosten von 0,40 m Durchmesser ab (*Abb. 4 u. 6*). Er war 0,65 m unter das Niveau der alten Oberfläche eingetieft. Dieser Pfosten könnte Bestandteil einer Außenwallbefestigung gewesen sein. Die 0,40 m Zwischenraum vom Pfosten bis zur erkennbaren Wallschüttung sind Bestandteil der schon angesprochenen graubraunen Schicht, allerdings in dieser Zone mit einigen eingelagerten Ortsteinbrocken durchsetzt. Wahrscheinlich wurde die Wallfront durch eine Plaggenschichtung gebildet, die wegen der starken Auslaugung des Bodens durch die Oberflächenwurzeln des Laubholzbestandes keine Spuren hinterließ. Der Versuch, in Schnitt 5 einen weiteren Pfosten, der zur Befestigungsfront gehört haben könnte, nachzuweisen, blieb ohne Erfolg.

Außerhalb des Befestigungsgrabens konnte in den Schnitten 1, 4 und 6 ein diesem im Abstand von 0,60 m parallel verlaufendes Gräbchen nachgewiesen werden (*Abb. 4-C*). Es war bei 0,50 m Breite etwa 0,50—0,60 m unter die alte Oberfläche eingetieft. Bei stark muldenförmigem Querschnitt zeigte der Längsschnitt eine waagerechte untere Begrenzung.

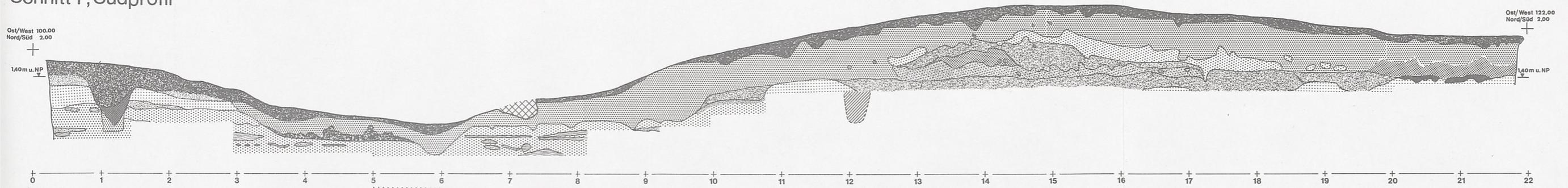
Die gleiche Tiefe erreichten drei Pfostenverfärbungen von 0,40—0,50 m Durchmesser, die anscheinend mit dem Gräbchen im Zusammenhang zu sehen sind. Während ein Pfosten hart östlich des Gräbchens stand (*Abb. 4-D*) — eine Überschneidung war hier nicht zu beobachten —, folgten im Abstand von 2,00 m bzw. 1,20 m die beiden anderen Pfosten (*Abb. 4-E, F*). Die von den Pfosten gebildete Linie verlief spitzwinklig zur Flucht des Gräbchens.

Eine endgültige Klärung dieses Befundes ist nur durch Abdecken weiterer Flächen zu erreichen. Vielleicht ist diese Gräbchen-Pfosten-Anlage in Hinblick auf den oben erwähnten flacheren Teil des Sohlgrabens im Süden des Schnittes 1 im Zusammenhang mit einer Toranlage zu sehen.

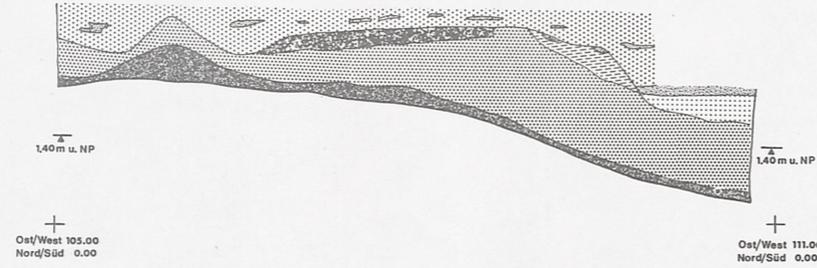
### *3.2 Innenraum der Befestigung:*

Während der Teil des Schnittes 1, der in den der befestigten Anlage östlich vorgelagerten Bereich gelegt wurde, ohne Befund blieb, konnten im umwallten Raum deutliche Siedlungsspuren dokumentiert werden.

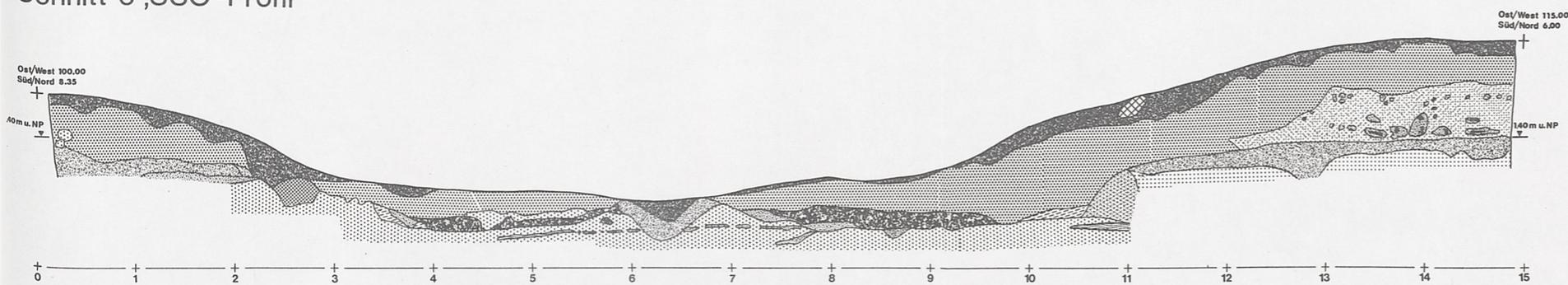
### Schnitt 1, Südprofil



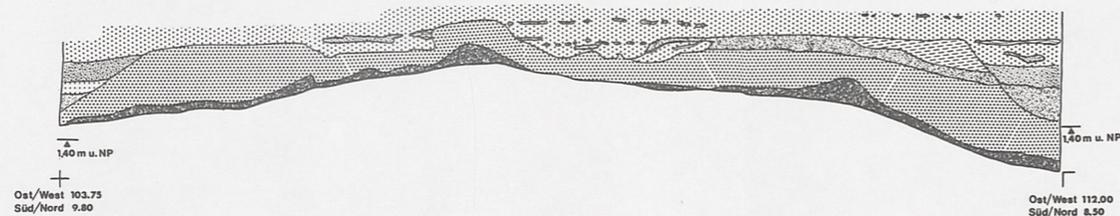
### Schnitt 1, Nordprofil



### Schnitt 6, SSO-Profil



### Schnitt 6, NNW-Profil



- 1 rezente Humusbildung
- 2 homogene graubraune sandige Schicht
- 3 dunkelgrauer humoser Sand
- 4 Bleichsand
- 5 schwarzgraue sandige Schicht (Kulturschicht)
- 6 mittelgrauer humoser Sand
- 7 braungraue sandige Schicht (Wallschüttung)
- 8 humoser Sand (Pfostenverfüllung)
- 9 Ortsteinbildung
- 10 schluffiger Sand
- 11 torfähnliche organische Ablagerungen
- 12 sandige, leicht humose Ablagerungen
- 13 anstehender Sand
- 14 Pfosten aus Planum in das Profil projiziert

Abb. 5  
Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 - Profile der Schnitte durch Graben und Wall.

Zeichnung: Greiner

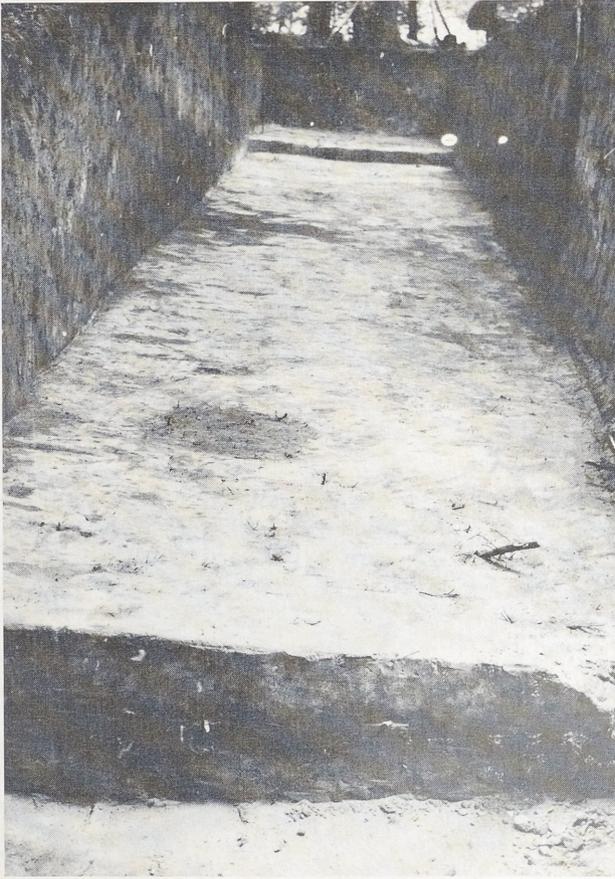


Abb. 6

Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 – Pfostenverfärbung vor Wallfront in Schnitt 1.

Schnitt 1, Erweiterung: Im Nordprofil des Schnittes 1 (Ost-West 125—130 m) wurde unter der rezenten Humusdecke und der schon mehrfach erwähnten graubraunen Schicht in einer Tiefe, die der am Wallfuß beobachteten alten Oberfläche entsprach, eine ausgeprägte Kulturschicht beobachtet. Der bis zu 0,20 m starke fleckige, überwiegend graue Horizont war mit Holzkohlepartikeln durchsetzt. Von dieser Schicht ausgehend reichten drei Pfostenverfärbungen 0,20 m tiefer in den anstehenden Boden (*Abb. 7 — Pfosten 1, 2, 3*). Sie hatten einen Abstand von 1,50 bzw. 1,80 m zueinander. Ein aufrecht stehender Stein in der Verfärbung 2 dürfte zu einer Verkeilung gehört haben.

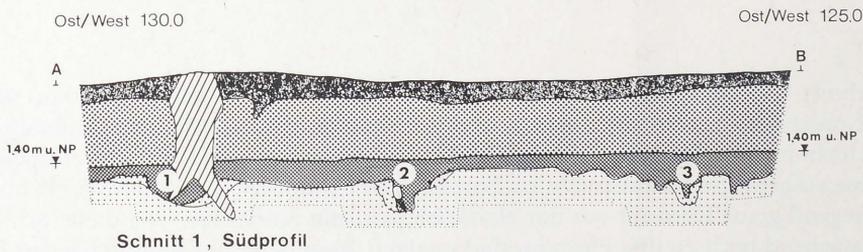
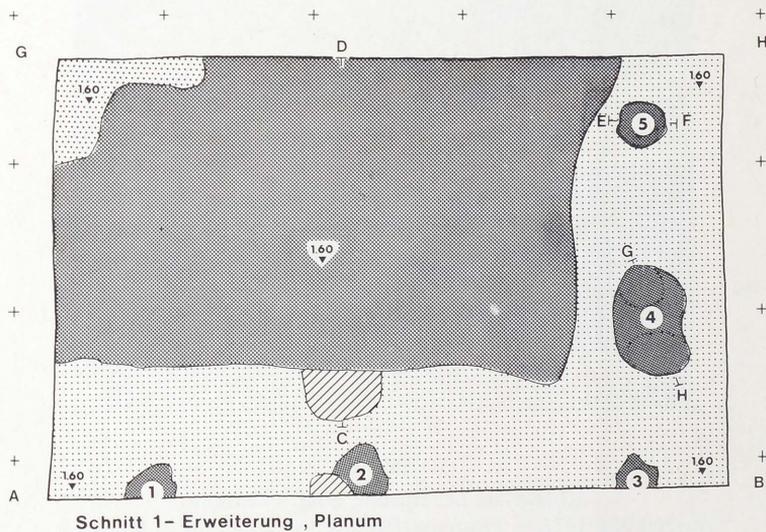
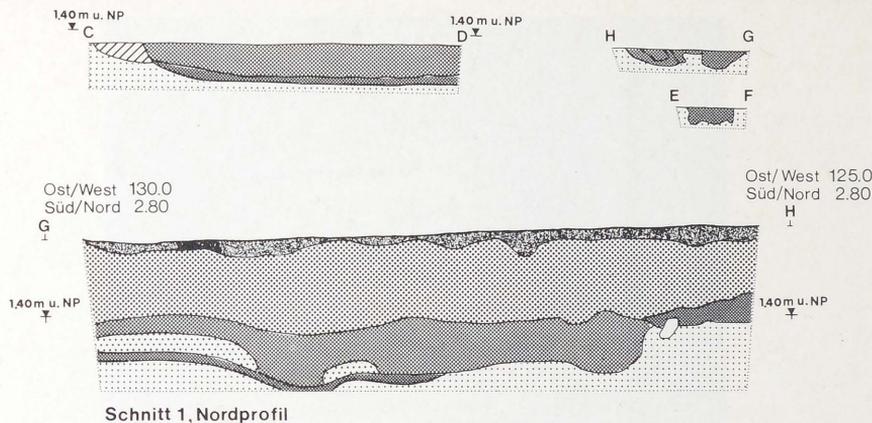


Abb. 7

Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 - Planum und Schnitte der Hausverfärbung G.

In einer Erweiterung nach Norden von  $5 \times 3$  m konnten zwei weitere Pfostenverfärbungen — (*Abb. 7, 4 u. 5*) — nachgewiesen werden. Beim Schneiden der im Planum homogenen Verfärbung 4 zeigte das Profil zwei getrennte Verfärbungen eines Doppelpfostens. Die gleichmäßig eingetieften Pfostenverfärbungen 1—5 umrahmten im Süden und Osten — einen rechten Winkel bildend — eine deutliche Grube, deren waagerechte Basis durch einen 0,02 m starken dunkelhumosen Laufhorizont gekennzeichnet war (*Abb. 7 — Profil C—D*). Die Grube erstreckte sich weiter nach Norden und Westen, eine Erweiterung der Grabungsfläche war jedoch aus Zeitgründen nicht mehr möglich.

Es dürfte sich bei dieser Anlage um ein grubenhausähnliches Gebäude mit außenstehenden Pfosten gehandelt haben (*Abb. 4-G*). Pfosten unterhalb der Grube waren nicht vorhanden.

Schnitt 2: In Schnitt 2 konnte die Zone der alten Oberfläche ebenfalls in einer Tiefe von 1,40 m u. NP erkannt werden. Aus diesem Horizont reichte eine deutliche Verfärbung ca. 0,35 m in den anstehenden Dünensand (*Abb. 4-H*). Die weitgehend regelmäßige Grube — in der Nordwestecke trennte sich ein schwach muldenförmiger Teil ab — zeichnete sich deutlich dunkelhumos ab. Knochenreste, geglühte Steine und Keramik in der Verfüllung deuteten auf eine Siedlungsgrube hin.

Schnitt 3: Auch in Schnitt 3 zeichnete sich die alte Oberfläche in einer Tiefe von 1,40—1,50 m u. NP als schwarze, mit Holzkohlepartikeln durchsetzte Schicht von 0,10 bis 0,20 m Stärke ab, z. T. vom Wallfuß überlagert. Vor dem Westprofil senkte sich eine längliche unregelmäßige, nur teilweise erfaßte Grube bis zu 0,40 m in den anstehenden hellen Sand (*Abb. 4-J*). Ihre untere Begrenzung wurde durch eine 0,10—0,20 m starke schwarze, dicht mit Holzkohle durchsetzte Schicht gebildet. Die dunkelgraue Grubenfüllung enthielt ebenfalls Holzkohlepartikel.

Zwei weitere dunkelgraue Verfärbungen erwiesen sich als Pfosten oder Staketen — Durchmesser 0,10 bzw. 0,20 m —, die bis 1,75 m u. NP eingetieft waren (*Abb. 4-K u. L*). Über Entstehung und Funktion dieser Verfärbungen können keine Aussagen gemacht werden.

#### 4. Funde

Im Katalog werden folgende Abkürzungen verwendet:

FNr. Fundnummer

RS Randscherbe

WS Wandscherbe

BS Bodenscherbe

RDM Randdurchmesser in cm, bei Nichterwähnung ist keine Aussage möglich

S Schnitt

V Verfärbung

T Tiefe, sie wird in cm unter Grabungsnulppunkt angegeben. Bei eingrabenen Schichten wird das Niveau der unteren Schichtebene angegeben.

#### 4.1 Nichtkeramische Funde:

*Abb. 8, 1* (Lese Fund) Schleifsteinbruchstück aus feinkristallinem Material, deutlich vierkantig abgeschliffen, alle vier Kanten konkav eingezogen.

*Abb. 8, 2* (FNr. 260) Abschlag mit Kantenretusche aus gelbem, leicht transparentem Flint. Länge 4,9 cm — Breite 2,6 cm, wohl frühgeschichtlicher Provenienz, S 6 — Grabenfüllung.

*Abb. 8, 3* (FNr. 65) Stark korrodierter Hohl Schlüssel mit ringförmigem Griff, Bart fragmentarisch erhalten. Länge 10,8 cm, S 2, T 120.

*Abb. 8, 4* (FNr. 218) Stark korrodierter Hohl Schlüssel mit ringförmigem Griff, Länge 5,7 cm. Bart ohne erkennbare Gliederung, Länge 1,3 cm, S 3, T 150.

*Abb. 8, 5* (FNr. 1) Stark korrodierter Hohl Schlüssel (?) mit ringförmigem Griff, Länge 5,9 cm. Bart nur fragmentarisch erhalten, keine erkennbare Gliederung, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 111.

*Abb. 8, 6* (FNr. 49) Eisennagel, Länge 4,5 cm, S 2, T 120.

*Abb. 8, 7* (FNr. 231) Keilförmiger Eisengegenstand, Länge 5,5 cm, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.

*Abb. 8, 8* (FNr. 114) Eisenbeschlag? S 3, T 96.

*Abb. 8, 9* (FNr. 171) Eisenfragment, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.

*Abb. 8, 10* (FNr. 155) Hufnagel, S 3, T 120.

#### 4.2 Keramische Funde

Von den in den Schnitten der Grabung auf dem Schloßplatz bei Husum aufgenommenen Keramikfunden sollen hier alle aussagekräftigen Randscherben — sie betragen nach dem Restaurieren 12,60 % der Gesamtfundmenge — vorgestellt werden. Die Unterteilung findet nach Warengruppen statt.

##### A. Helltonige hart gebrannte Ware

Helltonige Keramik ist im Gesamtfundkomplex lediglich mit etwa 1 % vertreten, die Oberfläche ist graugelb bis satt bräunlichgelb, der Bruch weißlichgelb. Ein kleines Fundstück mit deutlichen Drehspuren weist im Bruch zwei eingelagerter graue Schichten von 1 mm Stärke auf. Die Magerung besteht aus weißen Quarzsandkörnern, meist deutlich unter 1 mm. Als Verzierungselemente treten Spuren rotbrauner Bemalung und Rollstempelverzierung auf.

*Abb. 8, 11* (FNr. 146) Ausgußstülle, S 3, T 120.

*Abb. 8, 15* (FNr. 203) WS mit deutlichen Drehspuren und Rollstempelverzierung, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.

##### B. Rauhtonige braun-schwarzgraue Ware

Diese Warengruppe bildet mit etwa 94,5 % deutlich die Masse des Fundgutes. Die Keramik ist mäßig bis mittelhart gebrannt. Die durch hervortretendes Magerungsmaterial mehr oder weniger gerauhte Oberfläche weist eine Vielzahl von Farbschattierungen von ockergelb über mittelbraun und hellgrau bis dunkelbraun und

schwarzgrau auf. Wenige Scherben sind rotbraun bis rötlichgrau (*Abb. 8, 14; 9, 36. 37. 39. 43. 48. 50; 11, 4*). Der Bruch ist in der Regel mittelgrau bis grauschwarz, lediglich *Abb. 8, 14; 9, 39. 43. 48. 50; 11, 4* sind durchgehend oxydierend gebrannt und annähernd ziegelrot. Die Randscherben *Abb. 9, 28. 36. 37* zeigen einen von rotbraunen Schichten ummantelten dunklen Kern. Die Magerung ist als mittelgrob zu bezeichnen. Ausgesprochen grob gemagert sind die Fundstücke *Abb. 9, 1. 4. 12. 20. 21; 10, 1*. Die Brüche sind überwiegend schiefrig strukturiert.

Es wurde versucht, innerhalb der beschriebenen Warengruppe eine an den Randformen und Bearbeitungsspuren orientierte Untergruppierung aufzubauen, um Hinweise auf grabungstechnisch nicht zu fassende Horizonte im Bereich der oben genannten ca. 0,60 m starken, die Kulturschicht und Baubefunde überlagernden Zone zu erhalten.

Formal könnte eine Unterscheidung nach folgenden Merkmalen vorgenommen werden:

- kurze, wenig ausgestellte Ränder (*Abb. 9, 1. 2*),
- verdickte Halszonen mit lippenförmig ausgezogenen schwach ausgestellten Rändern (*Abb. 9, 10 u. 11*),
- winklig abknickende keulenförmig verdickte gerundet endende Ränder (*Abb. 9, 15—17; 10, 4 u. 5*),
- geschwungen ausbiegende Ränder mit Überarbeitungshinweisen wie z. B. feine Rillenstruktur auf der Oberfläche, leichter Hohlkehle auf der Innenseite der Ränder und Stauchung der Kanten (*Abb. 9, 28—33; 10, 6. 8. 10*),
- geschwungen ausbiegende kräftig abgestrichene Ränder mit deutlichen Überarbeitungsspuren (*Abb. 9, 42 u. 43; 11, 2 u. 3*),
- ausbiegende verdickte Ränder mit deutlicher Profilierung — facettenartiger Abstrich, ausgeprägte Hohlkehle, Leiste auf Innenrand (*Abb. 9, 52—56; 11, 6. 7. 13; 12, 2*).

Mit Ablauf der Bearbeitung wurde immer deutlicher, daß eine Unterteilung nach den aufgeführten Merkmalen durch eine Vielzahl von Varianten nicht den zu stellenden Erwartungen entsprechen würde. Hier hätte sicher auch eine größere Fundmenge keine entscheidende Veränderung erwirkt. Es schien mehr ein weit überschneidendes Nebeneinander der beschriebenen Formen als ein zeitliches Nacheinander vorzuliegen, so daß eine Chronologie nach typologischen Merkmalen nicht zu erarbeiten war.

*Abb. 8, 12* (FNr. 64) WS, S 2, T 120. Scherbe mit schwacher Krümmung, kleine Hohlräume in Oberfläche und Bruch weisen auf eine zusätzliche organische Magerung hin. Rest einer Bohrung von 2,6 cm Durchmesser, Wandung der Bohrung verstrichen, Wulst an der Gefäßinnenseite.

*Abb. 8, 13* (FNr. 104) WS, S 1 — unter der Wallschüttung am inneren Wallfuß. Wie 8, 12, Durchmesser der Bohrung jedoch 2,4 cm.

- Abb. 8, 14* (FNr. 80) WS, S 2, T 130. Wie 8, 12, jedoch durchgehend ziegelrot, Innenseite abgeplatzt, deutlicher Wulst zur Gefäßaußenseite, Durchmesser der Bohrung 2,1 cm.
- Abb. 9, 1* (FNr. 124) RS, S 1, alte Oberfläche unter Wallschüttung.
- Abb. 9, 2* (FNr. 243) RS, S 3, alte Oberfläche unter Wallschüttung.
- Abb. 9, 3* (FNr. 245) RS, RDM 20, S 1, T 150.
- Abb. 9, 4* (FNr. 83) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 5* (FNr. 71) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 6* (FNr. 82) RS, RDM 19, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 7* (FNr. 30) RS, S 2, T 110.
- Abb. 9, 8* (FNr. 75) RS, RDM 15, S 2, T 130.
- Abb. 9, 9* (FNr. 77) Lesefund, RS.
- Abb. 9, 10* (FNr. 80) RS, RDM 15, S 2, T 130. Rand außen überarbeitet.
- Abb. 9, 11* (FNr. 57) RS, RDM 12, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 130.
- Abb. 9, 12* (FNr. 219) RS, RDM 20, S 2, T 120.
- Abb. 9, 13* (FNr. 231) RS, RDM 15, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 14* (FNr. 73) RS, RDM 15, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 15* (FNr. 90) RS, S 2, T 130.
- Abb. 9, 16* (FNr. 83) RS, S 2, T 130.
- Abb. 9, 17* (FNr. 18) RS, RDM 13, S 2, T 96.
- Abb. 9, 18* (FNr. 27) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.
- Abb. 9, 19* (Lesefund) RS.
- Abb. 9, 20* (FNr. 109) RS, RDM 26, S 1 — innerer Wallfuß, T 140. Rand abgestrichen.
- Abb. 9, 21* (FNr. 218) RS, RDM 20, S 3, T 150. Rand abgestrichen.
- Abb. 9, 22* (FNr. 93) RS, RDM 14, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 150.
- Abb. 9, 23* (FNr. 222) RS, RDM 15, S 3, T 150. In der Halskehle schräge Überarbeitungsspuren.
- Abb. 9, 24* (FNr. 120) RS, RDM 30, S 2, T 150.
- Abb. 9, 25* (FNr. 172) RS, RDM 16, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.
- Abb. 9, 26* (FNr. 226) RS, RDM 13, S 3, V J.
- Abb. 9, 27* (Lesefund) RS, RDM 18.
- Abb. 9, 28* (FNr. 231) RS, RDM 17, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 29* (FNr. 263) RS, S 3, V J.
- Abb. 9, 30* (FNr. 263) RS, RDM 17, S 3, V J.
- Abb. 9, 31* (FNr. 27) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.
- Abb. 9, 32* (FNr. 12) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.
- Abb. 9, 33* (Lesefund) RS.

- Abb. 9, 34* (FNr. 72) RS, RDM 12, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 35* (FNr. 232) RS, RDM 15, S 3, V J.
- Abb. 9, 36* (FNr. 81) RS, RDM 16, S 2, T 130.
- Abb. 9, 37* (FNr. 101) RS, RDM 17, S 2, T 140.
- Abb. 9, 38* (FNr. 13) RS, RDM 15, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.
- Abb. 9, 39* (FNr. 173) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120, ziegelrot durchgebrannt, waagerecht abgestrichen.
- Abb. 9, 40* (FNr. 264) RS, RDM 12, S 3, V J.
- Abb. 9, 41* (FNr. 75) RS, RDM 23, S 2, T 130. Überarbeitungsspuren.
- Abb. 9, 42* (FNr. 192) RS, RDM 12, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 130. Überarbeitungsspuren.
- Abb. 9, 43* (FNr. 273) RS, S 6 — Grabenfüllung. Magerung fein—mittelgrob.
- Abb. 9, 44* (FNr. 45) RS, RDM 15, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 130. Überarbeitungsspuren.
- Abb. 9, 45* (FNr. 181) RS, RDM 18, S 3, T 120.
- Abb. 9, 46* (FNr. 100) RS, RDM 23, S 2, T 140. Überarbeitungsspuren am Rand innen und außen, Oberfläche geglättet.
- Abb. 9, 47* (FNr. 152) RS, S 3, T 120.
- Abb. 9, 48* (Lesefund) RS.
- Abb. 9, 49* (FNr. 218) RS, RDM 13, S 3, T 130.
- Abb. 9, 50* (FNr. 177) RS, RDM 18, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.
- Abb. 9, 51* (FNr. 171) RS, RDM 15, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120. Überarbeitungsspuren.
- Abb. 9, 52* (FNr. 268) RS, RDM 19, S 6 — Grabenfüllung. Überarbeitungsspuren.
- Abb. 9, 53* (FNr. 155) RS, RDM 14, S 3, T 120. Überarbeitungsspuren, Oberfläche ziegelrot, im Bruch schwarzgrau.
- Abb. 9, 54* (FNr. 229) RS, RDM 14, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140.
- Abb. 9, 55* (FNr. 56) RS, RDM 15, S 1 — Wallbereich, T 100. Überarbeitungsspuren am Rand und in der deutlichen Innenkehle.
- Abb. 9, 56* (FNr. 111) RS, RDM 19, S 3, T 100. Überarbeitungsspuren an der Randinnenseite.
- Abb. 9, 57* (FNr. 10) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120. Oberfläche und Bruch annähernd homogen mittelgrau, hart gebrannt. Rand überarbeitet.
- Abb. 9, 58* (FNr. 204) RS, RDM 14, S 2, T 130. Oberfläche und Bruch homogen hellgrau, hart gebrannt, feine Magerung.

*Abb. 10, 1* (FNr. 264) RS, RDM 14, S 3, V J. Randaußenseite überarbeitet, im Bruch Färbung unregelmäßig rotbraun—schwarzbraun.

*Abb. 10, 2* (FNr. 248) RS, RDM 14, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 150. Oberfläche außen rotbraun, innen schwarzgrau, Rand abgestrichen.

*Abb. 10, 3* (FNr. 88) RS, RDM 20, S 2, T 130.

*Abb. 10, 4* (FNr. 204) RS, RDM 12, S 2, T 130.

*Abb. 10, 5* (FNr. 266) RS, RDM 18, S 3, V J. Nur auf Schulter gelb-rotbraune engobenartige Schicht, die im Bruch unregelmäßige Stärke von 0,5—1 mm aufweist und vom Umbruch zum Rand ausläuft. Schulter stempelverziert, im Wechsel Rosettenstempel und drei untereinander-gesetzte quadratische Kreuzstempel unterschiedlich tief eingedrückt.

*Abb. 10, 6* (FNr. 264) RS, RDM 15, S 3, V J.

*Abb. 10, 7* (FNr. 49) RS, RDM 16, S 2, T 120.

*Abb. 10, 8* (FNr. 229) RS, RDM 14, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 140. Überarbeitungsspuren in der Halskehle.

*Abb. 10, 9* (FNr. 43) RS, RDM 18, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 130. Sehr raue Oberfläche.

*Abb. 10, 10* (FNr. 218) RS, RDM 15, S 3, T 150. Rand abgestrichen, auf Rand und Halskehle waagerechte, auf Schulter senkrechte Bearbeitungsspuren.

*Abb. 10, 11* (Lesefund) RS, RDM 18.

*Abb. 10, 12* (FNr. 87) RS, RDM 18, S 2, T 130. Rand überarbeitet.

*Abb. 10, 13* (FNr. 190) RS, RDM 18, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 130. Rand innen und außen deutlich überarbeitet.

*Abb. 10, 14* (FNr. 81) RS, RDM 16, S 2, T 130. Rand abgestrichen. Überarbeitungsspuren.

*Abb. 11, 1* (Lesefund) RS, RDM 20. Rand überarbeitet.

*Abb. 11, 2* (FNr. 44) RS, RDM 15, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 130. Rand kräftig schräg abgestrichen, Gefäßinnenwand grob verstrichen.

*Abb. 11, 3* (FNr. 158) RS, RDM 21, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 110. Rand kräftig abgestrichen, Schulter deutlich überarbeitet, Gefäßinnenwand grob verstrichen.

*Abb. 11, 4* (FNr. 266) RS, RDM 19, S 3, V J. Rand überarbeitet.

*Abb. 11, 5* (FNr. 100) RS, RDM 22, S 2, T 140. Rand überarbeitet.

*Abb. 11, 6* (FNr. 152) RS, RDM 21, S 3, T 120. Rand deutlich überarbeitet, ausgeprägte Leiste auf Randinnenseite.

*Abb. 11, 8* (FNr. 169) RS, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120.

*Abb. 11, 9* (FNr. 243) RS, S 3, unter Wallschüttung.

*Abb. 11, 11* (FNr. 101) Henkelbruchstück oder Teil einer Ausgußvorrichtung? S 2, T 140. Der Wulst ist im lederharten Zustand an eine Gefäßwandung angedrückt worden, oberhalb dieser Kontaktstelle deutliche tief eingeschnittene Kerbe.

*Abb. 11, 12* (FNr. 157) BS, S 3, T 120. Scherbe im Bruch außen rötlich grau, nach innen schwarzgrau.

*Abb. 11, 13* (FNr. 133) RS, RDM ca. 20, S 3, T 100. Rand verwittert, Oberfläche blasig.

*Abb. 12, 1* (FNr. 149) rekonstruierbarer Kugeltopf, RDM 18, S 3, T 122. Rand und Schulter überarbeitet, Rand kräftig profiliert.

*Abb. 12, 2* (FNr. 108) rekonstruierbare Feuerglocke, RDM 42,5, S 1 — Berme, T 200. Auf Rand und angrenzenden Wandungsteilen deutliche Überarbeitungsspuren, aufgesetzter Bandhenkel stark profiliert, Ansatz des Henkels nahtlos verstrichen. Rand und Wandungsinenseite weisen partiell sekundäre Brandspuren auf.

*Abb. 13* (FNr. 151) Stielhenkel, S 3, T 120. Ansatz an Gefäßwandung nicht vorhanden, erhaltener Teil verjüngt sich leicht zum Stielende. Stieloberfläche mit dem Finger leicht facettenartig modelliert. Stielende durch Auskneifen dreier Zipfel tierkopffähnlich gestaltet. Beiderseits des „Schnabels“ und der Ohren flüchtig gesetzte Kreuzstempel.

### C. Fein gemagerte graue Ware

Etwa 2,0 % der Gesamtfundmenge bestehen aus einer fein gemagerten, mittelgraubraunen Ware, mit sandig rauher Oberfläche. Sie ist hart gebrannt. Die ausgestellten Ränder sind nach außen verdickt, innen wenig gekehlt. Die Schultern sind mit Furchen verziert. Zumindest Schulter und Rand sind auf der Scheibe abgedreht.

*Abb. 9, 59* (FNr. 152) RS, RDM 13, S 3, T 120.

*Abb. 9, 60* (FNr. 143) RS, S 3, T 110.

*Abb. 9, 61* (FNr. 133) RS, RDM 11, S 3, T 100.

*Abb. 9, 62* (FNr. 155) RS, S 3, T 120.

*Abb. 11, 7* (FNr. 206) RS, RDM 20, S 2, T 130. Gleiches Profil wie 11, 6, jedoch eindeutig andere Warenart.

### D. Blaugraue Ware

Diese Warengruppe bildet etwa 2,5 % der Gesamtfundmenge. Sie ist in der Masse fein gemagert, homogen mittelblaugrau und klingend hart gebrannt. Die Oberfläche ist sandig rauh.

*Abb. 11, 14* (FNr. 186) RS, RDM 12,5, S 1 — Befestigungsinnenraum, T 120. Randscherbe hat gleiche Form wie unter C beschrieben, im Bruch rotbraun-violetter Kern.

*Abb. 11, 10* (FNr. 179) WS, S 5, Berme. Ungewöhnliche Wandstärke von 1,5 cm. Innen deutliche Drehrillen, mittelgrob gemagert.



Abb. 8

Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
 Ausgrabung 1977 – Metall-, Stein- und Keramikfunde.  
 M. 1:2.

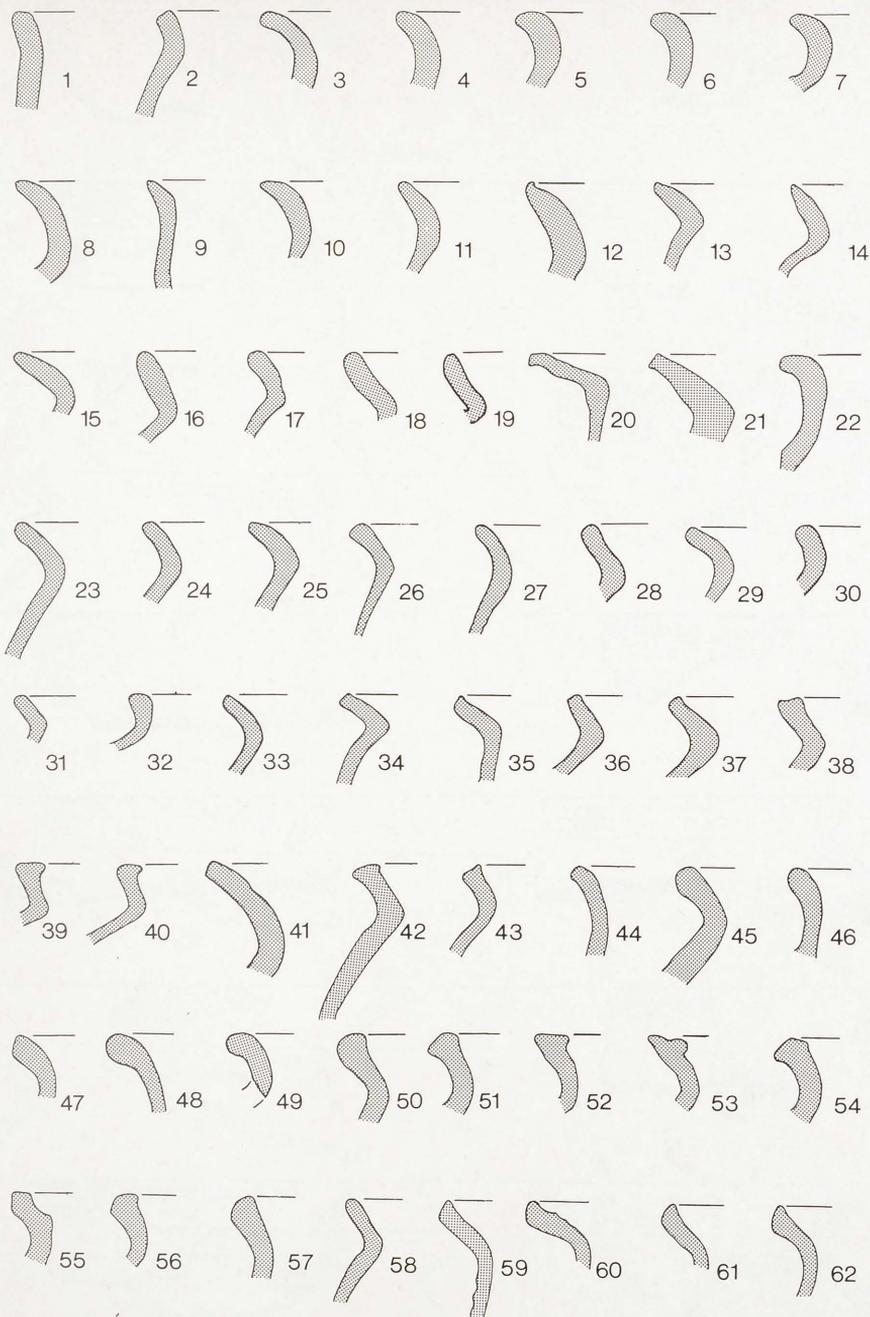


Abb. 9  
Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 - Keramik.  
M. 1:3.

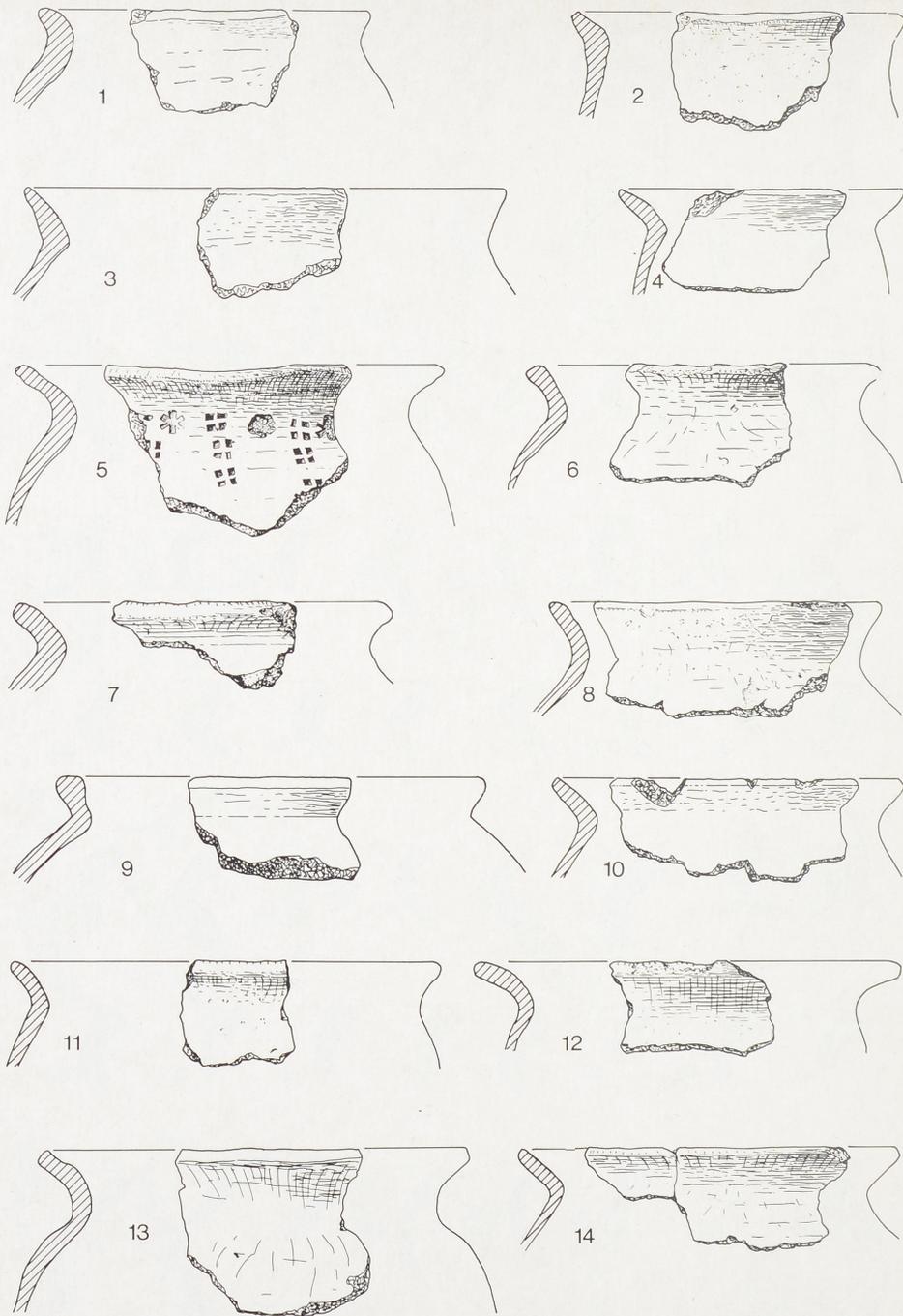


Abb. 10  
 Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
 Ausgrabung 1977 - Keramik.  
 M. 1:3.

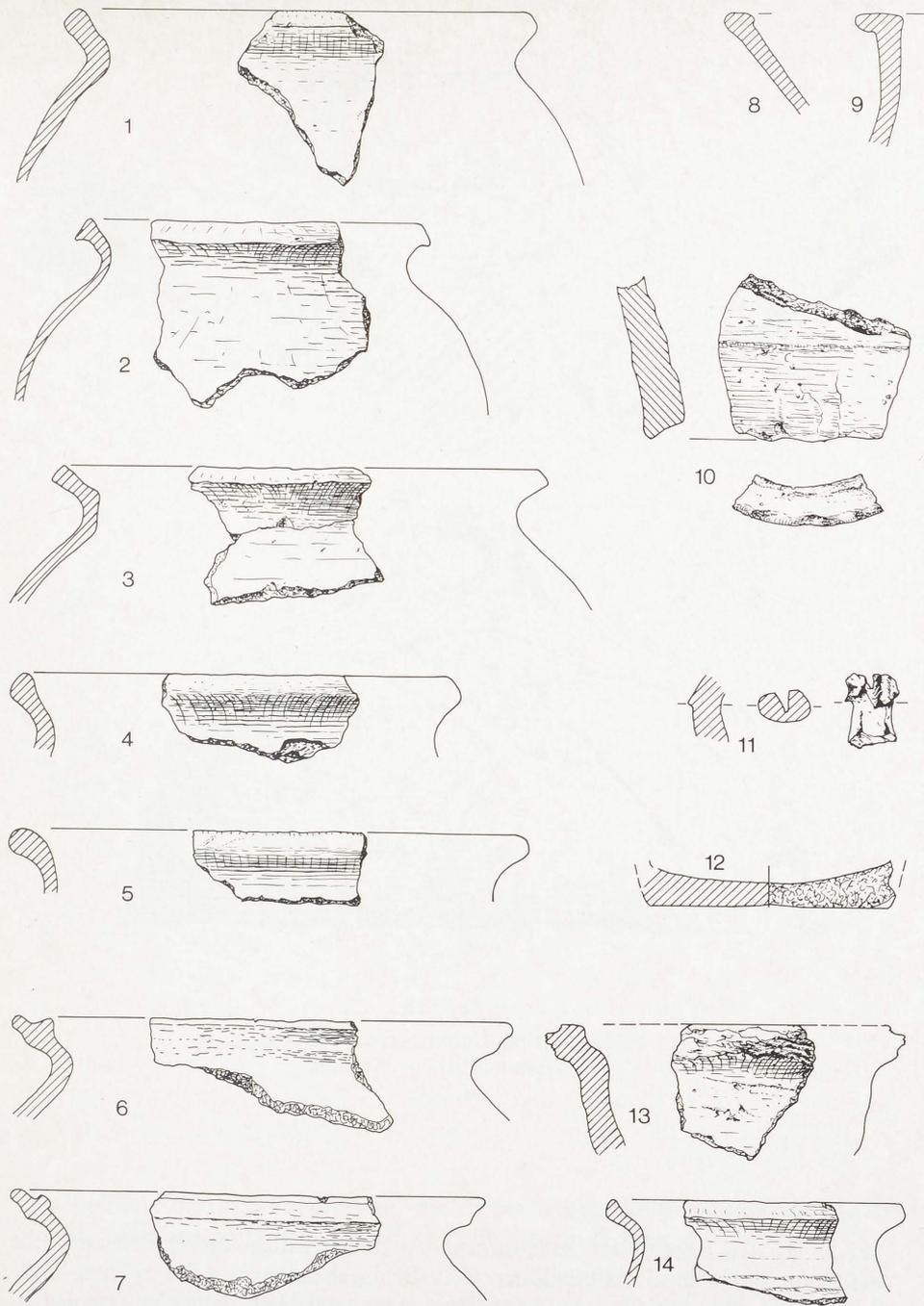


Abb. 11  
 Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
 Ausgrabung 1977 - Keramik.  
 M. 1:3.

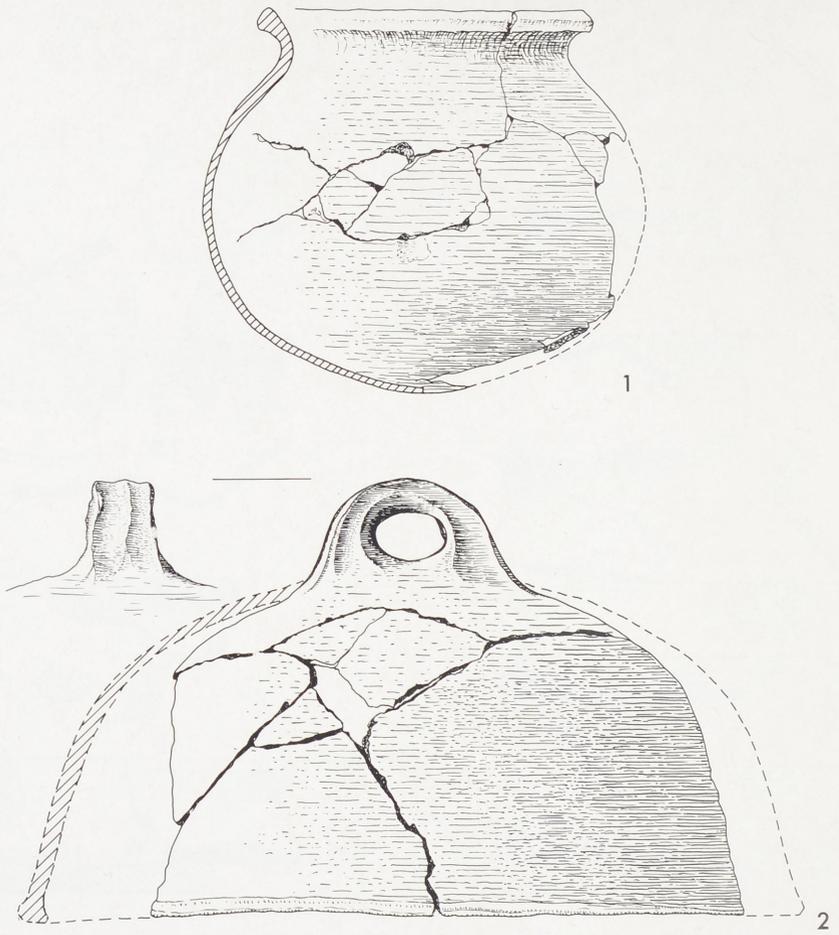


Abb. 12  
 Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
 Ausgrabung 1977 – Keramik.  
 M. 1:4.

### 5. Auswertung

Bei der auf dem Schloßplatz bei Husum angegrabenen Anlage dürfte es sich um eine befestigte Hof- bzw. Flachsiedlung gehandelt haben, wobei die Graben-Wall-Schnitte eine Einphasigkeit der Befestigung erkennen lassen. Die Bebauung des Innenraumes konnte durch ein teilweise freigelegtes Grubenhaus mit außenstehenden Pfosten nachgewiesen werden.

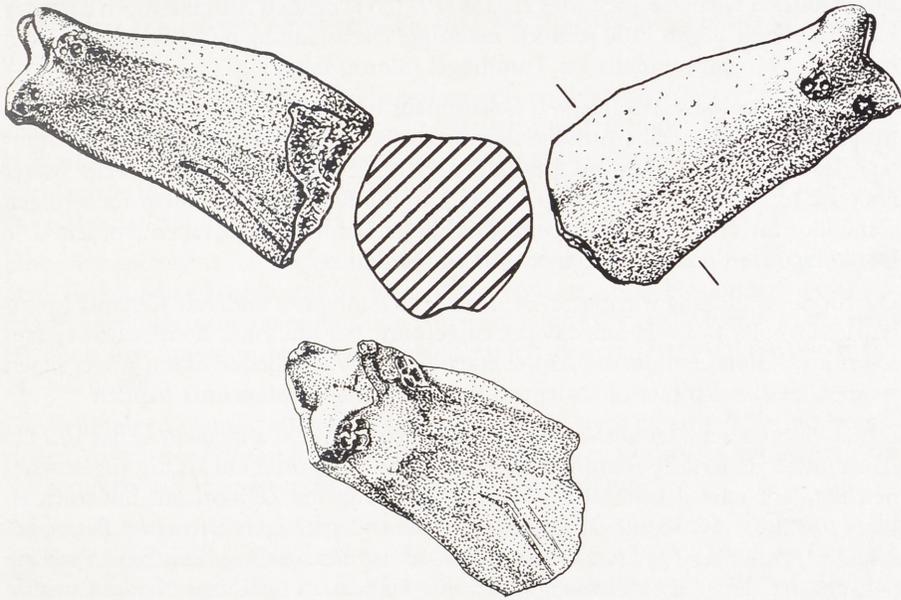


Abb. 13  
Schloßplatz bei Husum, Ldkr. Nienburg.  
Ausgrabung 1977 – Stielhenkel mit Tierkopf.  
M. 1:1.

Die Befunde und die Fundmenge, die in den Probeschnitten geborgen werden konnte, sprechen gegen eine sporadische Nutzung in Notzeiten.

Die Anlage ist am ehesten mit den Vorläufern der Turmhügelburgen oder „Motten“ im Zusammenhang zu sehen (HEINE 1981, 214). So ist die Periode I des von HERRNBRODT (1958, 547 ff.) im niederrheinischen Gebiet ausgegrabenen Husterknupp im Erfttal in vielen Punkten vergleichbar: eine durch Graben und Palisa-

de geschützte Flachsiedlung von 45 m Durchmesser. Die Bauzeit wird mit dem Ende des 9. oder wahrscheinlich Beginn des 10. Jahrhunderts angegeben (vgl. auch JANSSEN 1979, 25).

Im westlichen Niedersachsen wies ZOLLER (1971, 51) bei den Ausgrabungen der Burg Elmendorf eine gegen 1100 zerstörte befestigte Flachsiedlung nach, der in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Turmhügel (Motte) folgte.

Zu dem nur teilweise freigelegten Grubenhaus mit außenstehenden Pfosten ist naturgemäß nur schwer eine Aussage zu machen. Bei den Ausgrabungen einer Dorfanlage des frühen Mittelalters bei Merdingen, Ldkr. Breisgau-Hochschwarzwald, früher Freiburg (u. a. GARSCHA 1948/50, 147 ff.), ist mit der Hütte 42, einem ebenerdigen Gebäude mit Hüttengrube, ein vergleichbarer Befund ausgegraben worden. Die Dorfanlage wurde in die Zeit von 1050—1150 datiert<sup>1</sup>.

Die für die Datierung wichtigste, die Masse des Fundgutes bildende Keramik ist unter der Gruppe B des Fundkataloges aufgeführt. Bei nur einer Bodenscherbe kann selbst im Hinblick auf die nur schwer erkennbaren Wackelböden davon ausgegangen werden, daß es sich hier überwiegend um frühe Kugeltopfkeramik handelt.

Die abknickenden oder ausbiegenden Ränder spiegeln das allgemein in das 10./11. Jahrhundert datierte Spektrum wider, wobei etwa ein Drittel mit kräftig abgestrichenen Rändern oder deutlicher Profilierung den jüngeren Zeithorizont bilden (z. B. *Abb. 9, 42. 43. 55. 56; 12, 1*). In diesen Horizont dürfte auch die auf der Berme gefundene Feuerglocke (*Abb. 12, 2*) gehören, zu der mir aus dieser Zeit keine Parallele bekannt ist. Über die Schwierigkeiten der Feindatierung dieser Keramik wurde schon mehrfach berichtet (STEPHAN 1978/79, 20; LOBBEDEY 1979, 60).

Bei dem Fundkomplex des Schloßplatzes kommt neben den fehlenden stratigraphischen Möglichkeiten der Feindatierung erschwerend hinzu, daß durch die Lage zwischen Küstengebiet und dem Mittelgebirgsraum analoge Funde aus dem Harzgebiet (GRIMM 1933; 1959; 1978; JANSSEN 1966) bzw. Südniedersachsen (STEPHAN 1973; 1978/79) oder dem Küstengebiet (SCHINDLER 1951/52; HAARNAGEL 1959) nicht vorbehaltlos zur Datierung herangezogen werden können. Ähnliches gilt für die Chronologie Hannovers (PLATH 1958) und Magdeburgs (NICKEL 1964).

Wichtige Anhaltspunkte für die Datierung der vorliegenden Keramik bietet das Fundmaterial der nur 10 km entfernten frühmittelalterlichen Fundstelle bei Liebenau, die von STEUER (1975, 213) in das frühe 9. Jahrhundert datiert wurde. Sowohl die unter der Wallanschüttung gefundenen Scherben (*Abb. 9, 1 u. 2; 11, 9*), wie auch einige Fundstücke aus dem Innenraum (*Abb. 9, 9. 11. 16*) fügen sich nahtlos in diesen Fundkomplex ein.

Einen deutlichen Unterschied bildet die Zusammensetzung der Keramik beider Fundstellen: Während in Liebenau 20 % der Gefäßmündungen eingezogene Ränder aufweisen, fehlt diese Form auf dem Schloßplatz. Auch liegt das Übergewicht in Liebenau bei den steilen, nur schwach ausbiegenden Rändern, bei der Schloßplatzkeramik dominieren die deutlich ausgestellten Ränder.

<sup>1</sup> Für den Hinweis sei Dr. L. Klappauf herzlich gedankt.

Der Rosettenstempel (*Abb. 10, 5*) kommt in Liebenau ebenfalls vor, allerdings auf einem Gefäß mit kurzem ausgestellttem Rand. Einen vergleichbar langen Rand hat eine Parallele aus Oldenburg (STEFFENS 1969, 279). Die beschriebene Oberflächenbehandlung und Körnung dieser gitterstempelverzierten Scherbe dürfte der auf dem Schloßplatz gefundenen gleich sein. Sie wird von STEFFENS noch in das 9. Jahrhundert datiert.

Im Fundkomplex fallen drei Wandscherben auf, an denen Reste von Durchlochungen erhalten sind (*Abb. 8, 12—14*). Die Parallelen weisen eindeutig zum Küstengebiet. Es handelt sich um Bruchstücke von Lochhenkelgefäßen (HÜBENER 1959, 104) oder Gefäße mit Zipfelhenkel (SELLING 1955, 174). HÜBENER datiert die Fundstücke aus Haithabu von der Mitte des 10. bis in das 11. Jahrhundert.

Eine ausgesprochene Sonderform bildet der Stielhenkel 13, dessen Griffende zu einem Tierköpfchen ausgeformt ist. Eine Ähnlichkeit zu einem bestimmten Tier wurde offensichtlich nicht angestrebt. Ein ähnliches Fundstück aus Dänemark, das nach Meinung des Autors in einem Pferdekopf endet, datiert LIEBGOTT (1977) in das 11. Jahrhundert<sup>2</sup>.

Die helltonige Keramik, aufgeführt unter Gruppe A, stellt einen verschwindend geringen Anteil des Gesamtkomplexes dar. Randscherben sind nicht vorhanden. Ihr Vorkommen widerspricht nicht den bisherigen Zeitstellungen.

Anders ist es mit der feingemagerten Ware der Gruppe C. Sie ist mit Sicherheit nicht vor das 12. Jahrhundert zu datieren (NICKEL 1964, 99 ff.; PLATH 1958, 19 ff.) Auffallend ist die völlige Übereinstimmung der Profile *Abb. 11, 6 u. 7*, die an eine gleiche „Schablone“ denken lassen, jedoch verschiedenen Warengruppen angehören. Hier besteht also eine zumindest kurzfristige Zeitgleichheit der grobtonigen und feinsandigen Keramik.

Alle unter C und D aufgeführten Funde kommen nur in den oberen Deckschichten der Schloßplatzgrabung, nicht aber im eigentlichen Siedlungshorizont vor, so daß sie bei der Datierung der Anlage nicht von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Unter den nichtkeramischen Funden fallen drei Hohlschlüssel auf. Sie waren stark korrodiert und konnten nur durch aufwendige Restaurierung in etwa wieder hergestellt werden. Sicher besaßen alle drei ringförmige Griffe, deren Querschnitte eher flach als quadratisch waren. Zu Hohlschlüsseln dieser Art führt FEHRING (1972, 160 f.) Vergleichsfunde auf, die überwiegend in das 10./11. Jahrhundert datiert werden.

Nach Auswertung der Befunde und Funde der Grabung auf dem Schloßplatz bei Husum zeichnet sich ein Beginn der Besiedlung im 9. Jahrhundert ab. Ob in diesem Zeitraum schon eine Befestigung bestand, konnte nicht geklärt werden. Wahrscheinlich jedoch wurden Graben und Wall Ende des 9. bis Anfang des 10. Jahrhunderts errichtet. Für das Ende der Besiedlung dürfte das Ende des 11. oder der Anfang des 12. Jahrhunderts angenommen werden.

2 Für den Hinweis sei Dr. W. Gebers herzlich gedankt.

LITERATUR:

- Günther P. FEHRING, *Unterregenbach*. — Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 1. Stuttgart 1972.
- Friedrich GARSCHA, *Eine Dorfanlage des frühen Mittelalters bei Merdingen (Ldkr. Freiburg)*. — Badische Fundberichte 18, 1948/50, 137—189.
- Paul GRIMM, *Zur Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Harzlandschaften*. — Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 66, 1933, 1—38.
- Paul GRIMM, *Die Entwicklung der mittelalterlichen Keramik in den Bezirken Halle und Magdeburg*. — Prähistorische Zeitschrift 37, 1959, 72—100.
- Paul GRIMM, *Zur Anwendung des Formholzes bei der mittelalterlichen Keramik des Harzgebietes*. — Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 6, 1978, 89—94.
- Werner HAARNAGEL, *Die einheimische frühgeschichtliche und mittelalterliche Keramik aus den Wurten „Hessens“ und „Emden“ und ihre zeitliche Gliederung*. — Prähistorische Zeitschrift 37, 1959, 41—56.
- Hans-Wilhelm HEINE, *Frühe Burgen zwischen Leine und Mittelweser*. — Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 48. Mainz 1981, 203—223.
- Adolf HERRNBRODT, *Der Husterknupp. Eine niederheinische Burganlage des frühen Mittelalters*. — Neue Ausgrabungen in Deutschland. Berlin 1958, 542—563.
- Wolfgang HÜBENER, *Die Keramik von Haithabu*. — Die Ausgrabungen von Haithabu 2. Neumünster 1959.
- Walter JANSSEN, *Zur Typologie und Chronologie mittelalterlicher Keramik aus Südniedersachsen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 7. Neumünster 1966.
- Walter JANSSEN, *Niederungsburgen im Rheinland. Vom Holzbau zur Steinburg*. — Burgen aus Holz und Stein. Burgenkundliches Kolloquium in Basel 1977. Olten 1979, 11—41.
- Niels-Knud LIEBGOTT, *Keramik fundene fra voldstedet Petersborg ved Sorø*. — Stertryk af Aarbøger Nord. Oldk. Hist. 1977.
- Uwe LOBBEDEY, *Der Altenfels nahe Brilon. Rettungsgrabung an einer hochmittelalterlichen Burg*. — Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 2. Bonn 1979, 11—78.
- Ernst NICKEL, *Der „Alte Markt“ in Magdeburg*. — Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 18. Berlin 1964.
- Helmut PLATH, *Mittelalterliche Keramik vom 12. bis zum 15. Jahrhundert in Hannover*. — Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 12 (1/2), 1958, 1—39.
- Reinhard SCHINDLER, *Die Hamburgische Keramik des 8.—12. Jahrhunderts als Geschichtsquelle*. — Hammaburg 3, 1951/52, 115—131.
- Reinhard SCHINDLER, *Entwicklungstendenzen der Hamburger Keramik des 8. bis 10. Jahrhunderts*. — Prähistorische Zeitschrift 37, 1959, 57—71.
- Dagmar SELLING, *Wikingerzeitliche und frühmittelalterliche Keramik in Schweden*. — Stockholm 1955.
- Heino Gerd STEFFENS, *Die Oldenburgische Keramik des 9.—12. Jahrhunderts*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4. Hildesheim 1969, 276—286.
- Hans-Georg STEPHAN, *Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Hörter*. — Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 7. Hildesheim 1973.

Hans-Georg STEPHAN, *Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland*. — Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10—11. Hildesheim 1978/79.

Heiko STEUER, *Frühmittelalterliche Keramik aus der Siedlung Liebenau*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, 1975, 199—243.

Dieter ZOLLER, *Burgen und Adelsitze im Ammerland*. — Ringwall und Burg in der Archäologie West-Niedersachsens. Hrsg. v. H. OTTENJANN. Cloppenburg 1971, 40—80.

Zeichnungen: J. Greiner, B. Harms. — Plan Abb. 1: Lehrstuhl für Topographie und Kartographie der Universität Hannover.

Anschrift des Verfassers:

Friedrich-Albert Linke  
Niedersächsisches Landesverwaltungsamt  
— Institut für Denkmalpflege —  
Postfach 107  
3000 Hannover 1

Anhang:

Geologisch-bodenkundlicher Überblick vom „Schloßplatz“ bei Husum,  
Ldkr. Nienburg

Von

Bruno Heinemann

Im Rahmen der archäologischen Untersuchungen auf dem „Schloßplatz“ durch das Institut für Denkmalpflege beim Niedersächsischen Landesverwaltungsamt wurden im Grabungsgelände von Mitarbeitern des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung mehrere Bohrungen niedergebracht. Sie sollten die Standortmerkmale dieses mittelalterlichen Siedlungsplatzes kennzeichnen sowie Hinweise zur Zusammensetzung der fast 1 m mächtigen humosen Kulturschicht liefern. Gleichzeitig war zu klären, ob dieser mächtige humose Oberboden u. U. durch Plaggenauftrag im Zuge einer Plaggendüngung entstanden war.

Die geomorphologischen und bodenkundlichen, natürlichen Gegebenheiten von der Umgebung der mittelalterlichen Siedlung sollen die beigefügten Abbildungen erläutern. Der Fundort (Abb. 14) liegt östlich des Wesertales auf der weichseleiszeitlichen Niederterrasse der Weser. Diese ist schwach nach O geneigt und durch Dünen und Flugsanddecken auf den Feinsanden der Niederterrasse uneben. Im O steigt das Gelände z. T. steil zur drenthezeitlichen Geest an, die am Wahrsberg im wesentlichen aus Schmelzwassersanden besteht. Die Niederterrasse wird durch den Bärenfallgraben und Meerbach nach N entwässert, da das Gelände am Talrand um Estorf deutlich höher liegt. Eine ursprüngliche, kleinflächige Unebenheit des Geländes

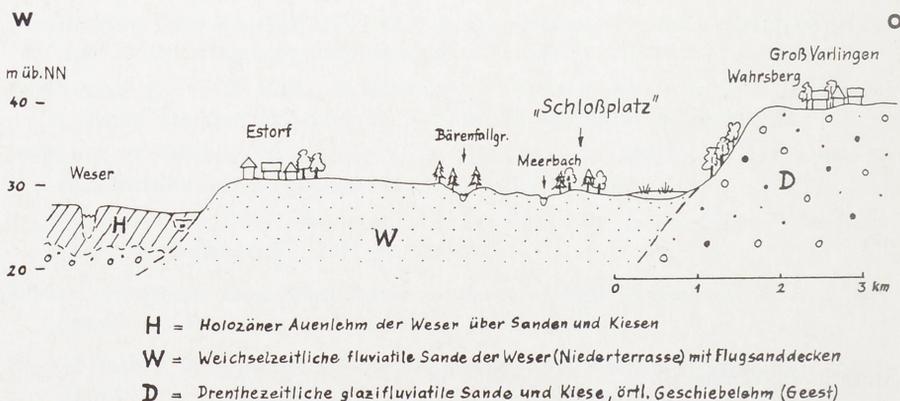


Abb. 14

Geologischer Schnitt durch die Umgebung des Schloßplatzes  
(stark überhöht).

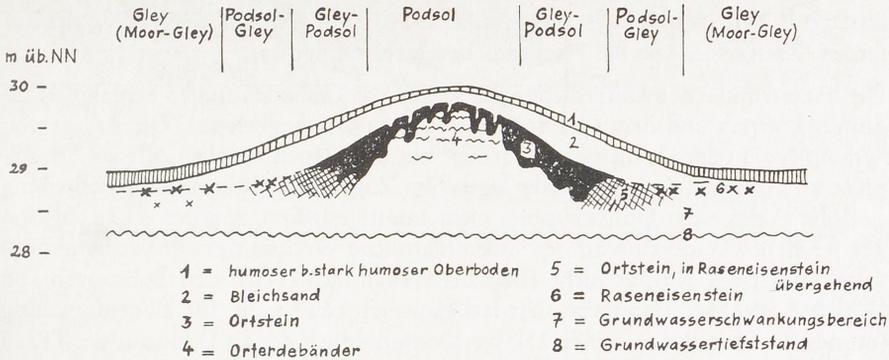


Abb. 15

Bodenabfolge in grundwassernahen Sanden und auf flachen Dünen auf der Niederterrasse der Weser.

durch Flugsanddecken oder Dünen ist nahe Estorf nicht mehr erkennbar, zumal im Zuge langer Ackernutzung eine weitgehende Verebnung erfolgt ist. Ein kleinflächiger Wechsel in den Oberflächenformen, wie er in den meist als Grünland oder Forst genutzten Flächen nahe des „Schloßplatzes“ vorliegt, weist dieses Gebiet gleichzeitig als mehr oder weniger unberührt und unzugänglich aus. Neben kleinflächigem Wechsel der Oberfläche und damit der Böden ist insbesondere höheres Grundwasser und lange anhaltende Vernässung auch Ursache der späten Kultivierung.

Der Bodenwechsel im Bereich des Schloßplatzes ist vorwiegend vom Grundwasser abhängig und wird durch *Abb. 15* erläutert. Höhenunterschiede von nur 1 m haben in diesen Sanden zur Ausbildung verschiedener Böden geführt. Während auf der Kuppe einer Düne ein typischer Podsol mit Orterde oder Ortstein ausgebildet ist, entstanden in den tieferen Lagen rostfleckige Gleye, also Böden, bei denen das Grundwasser im Laufe des Jahres zeitweilig im Oberboden steht. Zwischen beiden Typen entwickelten sich verschiedene Übergangsformen, die am Dünenhang zum Podsol (Gley-Podsol), am Dünenuß zum Gley (Podsol-Gley) tendieren. Die Kenntnis dieser gesetzmäßigen Abfolge der Böden erleichtert die Deutung der Fundumstände, insbesondere des Untergrundes der Kulturschicht.

Die Siedlung des „Schloßplatzes“ wurde in dem mehr oder weniger nassen Gelände auf mehreren, flach herausragenden Dünen angelegt. Je nach Lage zum Grundwasser ist daher der Untergrund als Podsol oder Gley-Podsol, z. T. als Gley ausgebildet. Die aufgetragene Humusschicht enthält durch den Wechsel der Böden in der näheren Umgebung daher Merkmale sowohl von Podsolen als auch von Gleyen und deren Übergangsformen. So wurde in der 8—10 dm mächtigen humosen bis stark humosen, dunkelgrauen Kulturschicht, abgesehen von Holzkohle, neben Ortsteinbrocken, Eisenkonkretionen auch Raseneisenstein gefunden. Dieses Material wurde in der unmittelbaren Nähe des Schloßplatzes ergraben. Die erhaltenen Ortstein-

brocken in der Kulturschicht zeigen u. a. an, daß ein allmählicher Auftrag des humosen Oberbodens wie bei Plaggeneschen nicht erfolgt ist.

Die bodenkundlichen Untersuchungen wiesen das Gelände um den Schloßplatz als grundwassernah und damit mehr oder weniger unzugänglich aus. Die Anlage von Wohnplätzen oder Fluchtstätten war hier nur auf Dünen möglich, die am Schloßplatz zu mehreren nebeneinander lagen. Im Zuge der Bebauung und Besiedlung sind die Podsole der Dünenkuppen nicht immer erhalten, sondern z. T. abgetragen worden. Hierdurch wird der außerordentliche Wechsel des „gewachsenen Bodens“ unter der Kulturschicht ebenfalls verständlich. Nach den Bohrungen von G. ROESCHMANN, Hannover, Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung (mündliche Mitteilung), treten 150 bis 200 m nördlich der als Düne auf der TK 25 gekennzeichneten, mittelalterlichen Anlage noch humose Kulturschichten von 60 bis 75 cm Mächtigkeit auf.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Bruno Heinemann  
Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung  
Stilleweg 2  
3000 Hannover 51